

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 3 (1790)
Heft: 16

Artikel: Tobias Wintergrün 9tes Kapitel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 17ten April, 1790.

Nro. 16.

Tobias Wintergrün 9tes Kapitel.

Alleman ist krank.

Ein Gespräch zwischen ihm und seinem Leibmedikus Bunkel.]

Alle. Ja, lieber Doctör, ich habe meistens ein philosophisches und sehr spekulatives Leben geführt; hab viel am Schreibpult gelesen; oft in die tiefe Nacht Bücher gelesen, bisweilen auch einen Krug Wein ausgeleert; und auf diese Art hab ich mir so nach und nach die Hypochondrie und diese leidige Auszehrung an den Hals studiert.

Bunkel. (Schüttelt den Kopf) Hm, Hm! wie mans treibt, so gehts, sagt Theophrastus Paracelsus in seinem unsterblichen Werke de Arcanis Naturæ. Dies Buch hätten Sie lesen sollen; o es ist ein goldnes, ein göttliches Buch! Hören Sie, was er vom Weinstein sagt: als Vater Noe die erste Weintraube versuchte, so ward er — — —

Alle. Ach ums Himmels willen? verschonen Sie mich mit dem Theophrastus. Ich hab sie wegen meiner Gesundheit rufen lassen. — — —

Bunkel. Auch wahr. Die Gesundheit ist die Grund- feste des Lebens. Nun, wo liegt dann eigentlich der Sitz ihrer Krankheit; an welchen Theilen fühlen Sie

die meisten Schmerzen; wie lang sind Sie schon mit diesem Uebel behaftet; was haben Sie für Arzneyen gebraucht; wie sieht der Urin und Stuhlg —

Alle. Ach, nur nicht so viel Fragen auf einmal, sonst wirds mir ohnmächtig. — Hören Sie. Mein Uebel ist ist den 1sten May 18 Jahr alt. Meine Hauptleiden sind kurz folgende: Im Kopf bin ich ganz düster und dumpf; die Füße wollen mich nicht tragen; die Glieder sind matt und schwer; ich habe keinen Athem, kann zu Nachts nichts schlafen; der Magen will nicht gehörig verdauen; bey jeder Wetteränderung empfind ich ein Reißen in den Armen, bisweilen einen kalten Fieberschauer im Rückgrad, dann auch Sausen und Brausen in den Ohren; am linken Fuß spür ich etwas vom Podagra, am rechten eine Inflammation; alles schmeckt mir bitter, und mich dünkt immer, die Zähne seyen geschwollen. In der Hirnschale kömmt mir vor, als ob junge Katzen sich drin herumjagten. Auf der Brust hab ich ein Geschwür, und in den Augen den kalten Brand.

Bunt. Mala indicia! das ist ein böser Zustand. aqua in cavitate cranii inter membranas effusa est, & Stupor in animo. Haben Sie Eßlust;

Alle. Ja, erstaunlich; ich möchte ein Kalb aufzehren.

Bunt. Was essen Sie?

Alle. Nichts.

Bunt. Warum nicht?

Alle. Weil ich nichts habe. Sehen Sie dort das große Universallexikon in 83 Bänden, es kostet mich über 20 Ldor. Ist habe ich keinen Pfennig mehr für meinen Unterhalt; ich muß also wohl diät leben.

Bunt.

Bunk. Paupertas in marsupio! Die Auszehrung im Geldbeutel wie am Körper! böse Umstände! aber das ist doch unvernünftig, so viel Geld in die Bücher zu stecken!

Me. Sie haben vollkommen recht; aber wir wollen jetzt nicht von Hausgeschäften reden, sondern von meiner Krankheit.

Bunk. Gut. Wenn mir recht ist, so sind Sie verheirathet gewesen, und ich glaube etliche mal. Wie viel Weiber haben Sie gehabt?

Me. Nur sieben. Und wenn ich jetzt nicht in so kränklichen Umständen wäre, so wollt ichs noch einmal (er hustet.)

Bunk. Nur sieben!!! wirklich, Sie haben ein sehr speculatives Leben geführt. Hören Sie, mein Freund, Sie sind mit ihrem Körper ein bisgen zu heterodox umgegangen. Sieben Weiber können die Pest ausbrüten, geschweige die Hypochondrie. Vermuthlich sind ihre Frauen noch von verschiedenem Charakter und Temperament gewesen?

Me. Ungefähr so verschieden, wie die sieben Todsünden. Die erste war eine Kleibernärrin, und hochfächtig wie ein Pfau. Elisabeth, meine zweite Ehehälfte, hatte den Geizteufel im Leibe; sie kochte mir Mettelsuppen und Katzenfleisch, ich sah am Ende so mager und durchsichtig aus, daß mein Körper an der Sonne keinen Schatten mehr warf. Frau Susanne, meine dritte, hat mir manchen Streich gespielt, sie war von jenen empfindsamen Seelen, die Shakespear wohl gefütterte Stutten nennt.

Bunk. (Indem er große Augen macht, und den elfenbeinernen Knopf seines Stockes ans Kinn setzt) Beym Esculap und allen Kräuterwurzeln! Sie müssen

ein eisenmäßiges Nervengebäude haben, daß Sie noch am Leben sind! — Fahren Sie nur fort in ihrer Erzählung, ein Arzt muß alles wissen, um die *materia peccans in causa primitiva* zu entdecken.

Me. Annalise, mein vierter Ehestandspartikel, das war ein Ding! Sie hatte schwarzgelbe Augen, wie eine Meerkatze; Sie konnte Niemand leiden. Höhern Personen wünschte sie den Tod, ihres Gleichen alles Unheil, und den Niedern das Allerärgste. Sie starb aus Aerger, weil ihre Schwester einen reichen Justizrath zum Manne bekam. Margreth fraß, wo sie stund und gieng, und erstickte an einem frigannten Kalbsviertel. Kunigunda war eine giftige Zornspinne; noch auf ihrem Sterbbette schlug sie mir den Rosenkranz so heftig vor die Stirne, daß sie hier die Narbe noch sehen. Meine Siebente war die Trägheit bis an ihr seliges End.

Bunk. Bene, optime! Da haben wir ja den Sitz des Uibels. Ihre Krankheit ist ziemlich verwickelt; sie ist ein Ganzes aus sieben Hauptursachen zusammen gesetzt. Das Weib der Hoffart hat ihnen eine wider natürliche Geschwulst in der Hirnhaut veranlaßt. 1tes malum. Die zweyte hat durch ihren Geiz ihren Magen geschwächt. 2tes malum. Die dritte, o die dritte! wissen Sie, was Hypokrat über diesen Punkt sagt: *voluptuosa mulier est Encyclopedia morborum pro musculis mariti* 3tes malum & quidem pessimum. Was die Neidische betrifft, die hat ihnen den kalten Brand im Augnerven verursacht. Die fünfte hat durch übermäßigen Fraß ihnen den Magen überladen, und die Verdauungswege verstopft. Bey der Zornmüthigen hat sich die Galle in die ganze Geblütsmasse ergossen. Und wegen der letzten haben Sie geschwollne Füße. — O, das ist eine herrliche Krankheit! alle Ursachen treffen so natürlich auf einen Punkt zusammen, um jenes Uibel im Körper zu bewirken, welches die Medicin gar schön *miasma incurabile bilioscorbuticum* nennt.

Me. Was Teufels hab ich von der herrlichen und so natürlichen Entstehungsart meiner Krankheit, sagen Sie mir viel mehr, wie zu helfen ist.

Bunt. Ja, nebst dem Himmel hilft die Hand eines klugen Arzten. Kunst und Natur liefern die Arzneymittel, und der Apotheker mischt sie durcheinander. — Weil nun ihre Krankheit siebenfältig ist, so kann sie nur auf eine siebenfältige Art curirt werden. Vors erste müssen Sie sieben Tag im Bette bleiben, keine Luft ins Zimmer lassen, und jenen Grad Wärme zu erhalten suchen, woben man gewöhnlich Kalch brennen kann. Dies schweistreibende Mittel wird eine gelinde Ausdünstung bewirken. Sieben Vomitive und eben so viel Purganzen müssen die Unreinigkeiten abführen. Dann gebe' ich ihnen sieben Tag nach einander vermittelst einer Feuerspritze eine ununterbrochne Klystier, um die ersten Wege zu reinigen. Während dieser Zeit dürfen Sie aber kein Tropf Wein trinken, nichts als Gerstenschleim. So bald wir auf die Art ein bisgen vorgearbeitet haben, dann brauch' ich roborantia, um den Nerven ihren Tonum zu geben. Ich besitze hiezu ein treffliches Kraftmittel, es hat es ein chinesisches Ind in Indien erfunden, es besteht aus folgenden Ingredienzen:

- 3 Pfund Puls. Chinarinde.
- 1/2 Pfund Quasia ☞ ♂.
- 1/2 limatura ♂ oder Eisenfeil.
- 3 Unzen foenum græcum.
- 8 Unzen omne genus herbarum.

Dies alles mit 10 Maas Wein angesetzt, und alle 3 Stund ein Glas voll davon getrunken, wird ihnen wohl thun. Zwar kann ich ihnen die völlige Genesung nicht versprechen, aber doch glaube ich, wenn

sie dieß Mittel sieben Jahre fleißig gebrauchen, so werden Sie ziemlich Schmerzlinderung empfinden.

Me. Das ist mir eine heillose Curart; es wäre ja besser, sich niederlegen und sterben.

Bunf. Ja, mein lieber Mann, einen Kranken zu heilen, ist ein schweres Ding! wäre die Sache so leicht, so würden wir Aerzte nicht sechszig bis siebenzig Jahre über die Krankheiten studiren, und am Ende noch bekennen müssen, daß wir nichts wissen.

Me. Ja, das ist wohl wahr. Aber ihr medicinisches Gespräch hat mich recht hungrig gemacht. Ich glaube, wenn ich was unter die Zähne zu legen hätte, es würde mir besser werden ums Herz. Seht doch, was die bloße Gegenwarth eines klugen Arzten auf die Natur wirken kann!

Bunf. Das nennen wir Sympathie. — Ich habe heut bey einem Herrn zu Gaste gegessen, und da diesen gebratnen Kapaun so raptim eingesteckt, ich will ihnen die Hälfte davon geben; es ist gar ein gesundes Fleisch, ein junger Kapaun! — O er ist doch ein herzoguter Mann, der Hr. R***. ich esse oft siebenmal in der Woche bey ihm; und ein Glaswein hat er, herrlich, prächtig!!! — Da nehmen Sie, aber mit Moderation (er wickelt den Kapaun aus einem Papier los.)

Me. Ha! wie riecht das so lieblich, recht gesundheitsdüftend! — Aber was ist das für ein Papier? Es ist ja ein Blatt aus dem Cornaro, Discorsi della vita sobria. O es ist doch ewig Schade, aus einem so kostbaren Werke Blätter zu reißen!

Bunf. Pah! es ist ein alter Kartetsche! unsere Zeiten sind hungrig genug, ohne das es nöthig ist,
über

über Nüchternheit zu schreiben. — Nun wie schmeckt
der Kapaun, lieber Patient?

Alle. Vortreflich! so was, alle 3 Stunden genossen,
wurde gewiß besser wirken, als ihr Krafftmittel von
dem chinesischen Juden.

Nachrichten.

Es dienet dem Publikum zur Nachricht, daß Madame
Crome sich einige Tage allhier bey dem Adler aufhal-
tet, und nachstehende Wasser verkauft:

Ein gutes Wasser um alle Flecken aus den Kleidern
zu vertreiben, samt dem Billet, wie man selbes ge-
brauchen soll, die Bouteille kostet 4 Bz.

Ein recht gutes Wasser die Geföhrne der Glieder zu
vertreiben, man wird auch zeigen, wie man sich
desselben bedienen muß. Die Bouteille kostet 5 Bz.

Auch ein Wasser die Kröpfe zu vertreiben, samt der
Anweisung, wie es zu gebrauchen. Die Bouteille
7 Bz. Sie ist mit guten Zeugnissen versehen, und
obstehende Artikel sind überall abprobirt worden.

Ein junger Mensch, der deutsch und französisch ver-
steht, und Sprachmeister gewesen, begehrt junge Leute
in deutscher und französischer Sprache zu unterrich-
ten; oder als Sekretär oder Reutmeister bey einer
Herrschaft unterzukommen. Er erbiethet sich auch
in einem Bürgerhause die Jugend zu unterrichten.

Un jeune homme qui sçais l'allemand & le fran-
çois, qui a été Maître de Langue, desireroit
enseigner la langue allemande ou françoise,
ou en qualité de Secretaire ou Ecuyer chez un
Seigneur, possédant parfaitement ces Talents;
il s'engageroit même dans un maison bourgeoise
pour instruire la Jeunesse.